

nologischen Daten, der Strahlungsexposition usw. zur besseren Wertung der edaphischen Bedingungen.) Für die Rekonstruktion der ursprünglichen Waldbestockung (rd. 15 S.) werden von Brückner vor allem frühere pollenanalytische Untersuchungen von W. Broche und P. Stark mit einer neueren Übersicht von R. Hauff, pflanzensoziologische Studien sowie von K. Müller durchgeführte holzanatomische Untersuchungen von 60 im Feldberggebiet vorhandenen, fast durchweg über 1000 Meter hoch gelegenen alten Kohlenmeilerstellen herangezogen. Insgesamt ergibt sich deutlich das Vorherrschen des Buchenwaldes oder der Buche im Mischwald bis in Höhen über 1200 Meter im Feldberggebiet noch bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Auch die Klimaverschlechterung im ausgehenden Mittelalter brachte im Südschwarzwald keinen „Fichtenvorstoß“. Es wird überzeugend dargelegt, daß vielmehr der wirtschaftende Mensch in den vergangenen Jahrhunderten in weit stärkerem Maße als natürliche Einflüsse die Änderungen des Waldbildes bzw. der Baumartenzusammensetzung hervorgerufen hat. Der größte Teil (rd. 80 S.) der Arbeit beschäftigt sich mit der Art und dem Umfang dieses Einflusses. Weniger die dem Zurückdrängen des Waldes zugunsten von Siedlungsflächen folgende bäuerliche Nutzung zum Eigenbedarf (Bauholz, Brennholz, Waldweide) als der gewerbsmäßige Holzeinschlag für stark „holzverzehrende“ Gewerbe und Industrien haben einen Bestockungswandel hervorgerufen. Zur Erfassung nach Art und Umfang dieses Einflusses, für die Ermittlung der früheren Baumartenanteile und des Bestockungswandels wurden von Brückner archivalische Auswertungen über die gewerblichen Unternehmen sowie älterer Wald- und Grenzbeschreibungen in den Archiven von Karlsruhe (GLA), Donaueschingen (FFA), Freiburg und St. Paul in Kärnten (ehem. Klosterarchiv St. Blasien) durchgeführt. Methodisch erscheint dem Rezensenten jedoch dabei diskussionswürdig, ob man - wie Brückner - z. B. in Waldbeschreibungen bei der Erwähnung von „und“ (z. B. „Buche und Tanne“) das Verhältnis 5:5, bei „Fichte mit Tanne und Buche“ das Verhältnis 6:2:2 und bei „Fichte, Tanne, Buche“ das Verhältnis 4:3:3 annehmen kann. Auch sollte man bei der Auswertung alter Kupferstiche, Zeichnungen und Lithographien aus der Umgebung des Feldberggebietes bedenken, daß bei der Einzeichnung von Wald zu dieser Zeit häufig nur manieristisch und weniger topographisch genau und nach Baumarten vorgegangen wurde. Recht ausführlich schildert Brückner die Rolle, die der Brennholzeinschlag mit der Flößerei - darunter auch viel Buche -, vor allem für die Städte Freiburg und Basel (16.—18. Jahrhundert), besonders aber die stark holzverzehrenden Gewerbe wie der Erzabbau (12. 16. Jahrhundert) und die Eisenverhüttung in zahlreichen Werken (besonders ab 17. Jahrhundert bei Eberfingen, Albrück, Hausen) mit der dazu notwendigen, Holzkohle liefernden Köhlerei (16.—19. Jahrhundert) und der Betrieb von Glashütten (16. 18. Jahrhundert) gespielt haben. Die Bedeutung des Holzverbrauchs für die Harznutzung und für das einheimische Gewerbe der Schneflerei (Holzwarenherstellung) war dagegen gering. Bei diesen erwähnten, sich bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts ständig steigenden und zunehmend größere Teile des Gebiets erfassenden Nutzungen erfuhr zwar die Fichte eine beträchtliche indirekte Förderung durch Verdrängung anderer Baumarten aus edaphischen Bedingungen beim Wiederbewuchs der der Natur überlassenen Kahlfelder. Dennoch zeigen die von Brückner durchgeführten Auswertungen der Waldbeschreibungen der ersten amtlichen Forsteinrichtungswerke (Operate), daß noch zu dieser Zeit (Anfang des 19. Jahrhunderts) der NW, W und SW des Feldbergmassivs überwiegend mit Buchen bzw. mit Buchen und Weißtannen bestockt waren. Im S und SO waren stärkere Fichtenanteile vorhanden, und nur im SO, O und NO - meist auf fürstenbergischem Besitz und auf Buntsandsteinflächen - nahm die Fichte schon größere Areale ein. Jedoch erst die im 19. Jahrhundert einsetzende planmäßige Forstwirtschaft brachte in großen Bereichen des Gesamtgebietes eine starke Aufforstung mit Fichte, besonders in den Höhen bzw. bei den ehemaligen Weidfeldern und Kahlfelder. Auf Grund des hohen Buchenanteils war der Schwarzwald in früherer Zeit in großen Teilen des Feldberggebietes gar kein „Schwarz“-Wald; wenn aber diese